

Brennpunkt: Freiwilligenarbeit im Museum

Zusammenfassung der Vorträge und der Diskussion

Astrid Mischlich: Freiwillige im Museum – wertvolle Hilfe, Konkurrenz oder Last?

Viele Museumsprojekte wären ohne Freiwilligenarbeit nie realisiert worden; in den USA ist sie schon lange eine Realität, bevor Geldknappheit herrschte. Auch bei uns sind viele Museen aus Bürgerinitiativen hervorgegangen und werden immer noch von Freiwilligen geführt.

Mit welcher **Motivation** übernehmen Menschen Ehrenämter? Die Gründe können sein: soziale Verantwortung, Neugier, Selbstverwirklichung, Ehre, Spass, das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun, gebraucht zu werden, zu einer Gemeinschaft zu gehören, mitgestalten und mitverantworten zu können. Wer Freiwilligenarbeit leistet, kann vom Image des Museums profitieren, kann Wissen weitergeben, hat eine Gegenwelt zum Beruf, hat eine Arbeit ohne Verpflichtung.

Gegen Ehrenämter spricht, dass sie eine Konkurrenz für jene darstellen, die einen Museumsberuf gelernt haben und nicht in der Lage sind, gratis zu arbeiten. Vor allem freelancer sind dagegen. Freiwilligenarbeit sendet der Politik das falsche Signal aus, Museen seien ohne Geld zu haben. Nach dem schlimmsten Szenario wird Kultur zu einem Freizeitvergnügen von Wohlstandsrentnern. Andere Befürchtungen können aber auch sein: Angst vor frischem Wind, vor allzu forschenden Freiwilligen, Angst vor Kritik, Angst vor dem Betreuungsaufwand, Angst davor, dass man die Freiwilligen nicht mehr los wird.

Die **Vorteile der Freiwilligenarbeit** sind aber auch nicht zu unterschätzen: Freiwillige schaffen die Verbindung zum Umfeld des Museums, verankern es in der Bevölkerung, unterstützen dessen Image (ein hoher Anteil von Freiwilligen ist ein Prestigegewinn für das Museum). Freiwillige sind wegen ihrer Verbindungen sehr nützlich für das fund-raising. Sie leisten Arbeiten, die nicht bezahlt werden können (zB die Restaurierung einer alten Dampfmaschine).

Im **Kernbereich** soll grundsätzlich **keine Freiwilligenarbeit** geleistet werden - doch was gehört zum Kernbereich? Fällt etwa die Arbeit pensionierter Wissenschaftler darunter; soll sie den Hauptamtlichen vorbehalten bleiben? Klarer ist die Lage bei Vertretern aussterbender Berufe oder bei Zeitzeugen. Heikel wird es, wenn Bezahlte und Unbezahlte die gleiche Arbeit leisten. Freiwillige sollten nicht ungeliebte Arbeiten übernehmen müssen – wenn sie aber geliebte Arbeiten ausführen, sind die Bezahlten frustriert.

Wie Freiwillige finden? An potentielle Freiwillige gelangt man im Internet, in der Presse, mit einer Tafel im Eingangsbereich oder über Multiplikatoren, man kann sie auch direkt ansprechen. Wichtig ist eine klare Darstellung der Aufgaben.

Organisation der Freiwilligenarbeit: Bevor man nach Freiwilligen sucht, müssen die konkreten Einsatzmöglichkeiten abgeklärt und definiert werden. Freiwillige sollten längere Zeit bleiben, sonst lohnt sich ihre Einarbeitung nicht. Museen müssen sich vorbehalten, Interessierte abzulehnen. Es empfiehlt sich sehr, mit den Freiwilligen eine schriftliche Abmachung (eher als einen Vertrag) zu treffen und unterschreiben zu lassen. Darin soll u.a. festgehalten werden, dass kein Anspruch auf Lohn oder eine Festanstellung besteht. Freiwillige brauchen eine feste Ansprechperson. Deren Aufgabe ist es, Freiwillige für gute Arbeit zu loben, nach Möglichkeiten der Mitbestimmung zu suchen und die Identifikation mit dem Haus zu fördern (zB. durch Vergünstigungen). Das Verhältnis Festangestellte – Freiwillige muss klar definiert sein. Den Festangestellten muss erklärt werden, dass die Freiwilligen zur Unterstützung kommen, nicht um ihnen Arbeitsplätze wegzunehmen.

Ruedi Graf: Freiwilligenarbeit im Heimatmuseum Allschwil

Das Heimatmuseum Allschwil ist ein typisches Kleinmuseum; es ist einmal im Monat geöffnet, bei Sonderausstellungen etwas öfter. Hat 200-350 Besuchende pro Jahr, bei Sonderausstellungen bis 1000. Das Budget beträgt 50'000 Fr., 100'000 Fr. bei Sonderausstellungen. Arbeiten wie Inventarisierung oder Grafik werden im Auftragsverhältnis an professionelle Fachkräfte vergeben. Reinigung der Räume und Transporte sind Gemeindearbeit, hingegen übernehmen die Kommissionsmitglieder die Aufsicht, weil dies ihnen einen direkten Bezug zu den Besuchenden ermöglicht.

Das Museum gehört der Gemeinde. Die **Museumskommission** ist die eigentliche Leitung des Museums, sie arbeitet ehrenamtlich im Milizsystem. Die Kommission war früher politisch zusammengesetzt. Heute ist die Qualifikation das Kriterium: Die Mitglieder sind (zB. als Historiker) für die Leitung qualifiziert, 2 von 7 Mitgliedern arbeiten in einem grösseren Museum. Es wird also professionell gearbeitet, was allerdings zu einer Ausdehnung der Arbeitsmenge bis an die Grenze des Zumutbaren führt. Dies trägt der Kommission den Vorwurf der Gemeinde ein, sie beziehe von allen Kommissionen am meisten Sitzungsgeld. In Wahrheit ist es so, dass die Kommissionsmitglieder nur einen Teil der geleisteten Stunden berechnen.

Der **grosse Arbeitsaufwand** wird von der Öffentlichkeit nicht wahrgenommen, weil die Kommission ihn zu wenig gut kommuniziert. Für eine bessere Öffentlichkeitsarbeit fehlt die Zeit. Im allgemeinen wird die Leistung der Kommission gewürdigt, doch machen die hohe zeitliche Belastung und das geringe Renommee die Arbeit nicht gerade attraktiv.

Dennis Vallan: Freiwilligenarbeit im Natur-Museum Luzern

Seit der Eröffnung 1978 beschäftigt das Museum immer Freiwillige (= Ehrenamtliche). Freiwilligenarbeit leisten auch die Bezahlten, indem sie in ihrer Freizeit für das Museum arbeiten; der Identifikationsgrad der Beschäftigten mit dem Museum ist also sehr hoch.

Das Naturmuseum Luzern ist ein mittelgrosses Museum mit zwischen 40'000 und 80'000 Besuchenden. Es beschäftigt 32 Mitarbeitende zwischen 20 und 90%, davon 8 Freiwillige (alles Männer) zwischen 40 und 80% Beschäftigung. 7 von ihnen sind Pensionierte, 4 sind Akademiker, doch auch die andern sind sehr qualifiziert. Sie leisten **hochqualifizierte Arbeit in den Bereichen Forschung und Sammlungsbetreuung**. Es ergibt sich eine win win Situation: Die Freiwilligen profitieren vom Netzwerk und der Infrastruktur des Museums, dieses von ihrer Gratisarbeit.

Der **Rahmen ihrer Arbeit** wird nach Absprache mit dem Abteilungsleiter durch eine schriftliche Vereinbarung definiert. Die Freiwilligen sind gegen betriebliche Unfälle versichert. Ihre Freiheit ist limitiert, auch sie müssen Termine einhalten oder Berichte schreiben. Aufsicht oder Auskunft ist nicht Freiwilligenarbeit. Einige arbeiten zu Hause, andere haben fixe Arbeitsplätze, bzw. füllen Lücken. Die Freiwilligen dürfen den Festangestellten keinen Platz wegnehmen und umgekehrt.

Die **Freiwilligen konkurrieren** insofern **niemanden**, als für die von ihnen geleistete Arbeit das Geld fehlt. Die politischen Instanzen sind dankbar um die Freiwilligen, fordern sie aber nicht. Wir sind der Meinung: Wenn mehr Leistung verlangt wird, soll sie auch bezahlt werden.

Doris Ayadi: Benevol Schweiz

Benevol labelt Organisationen, die mit Freiwilligen arbeiten; wir haben in der Schweiz 19 Fachstellen (Filialen). Benevol Bern betreut 920 Freiwillige; es vermittelt Freiwillige nur an NPOs und öffentlich-rechtliche Institutionen. Die Erfahrungen in den Berner Museen zeigen: Die Entdeckerecke im Naturmuseum könnte ohne Freiwillige nicht existieren; in der Theatersammlung erledigen Freiwillige Arbeiten, die sonst liegen blieben

25% der Bevölkerung sind freiwillig tätig in Sport, Kultur, im sozialen Bereich (hier vor allem Frauen). Freiwilligenarbeit ist auch eine Möglichkeit der Integration zB. von IV-Empfängern oder Arbeitslosen (25% der neuen Freiwilligen sind Arbeitslose).

Benevol richtet sich nach folgenden **Standards**:

- 1) Freiwilligenarbeit soll anerkannt werden
- 2) Freiwilligenarbeit darf nicht mehr als 4 bis 6 Stunden pro Woche dauern
- 3) Die Freiwilligen müssen in ihrer Arbeit begleitet werden
- 4) Eine Einsatzvereinbarung (nicht ein Vertrag) macht die Freiwilligenarbeit verbindlich
- 5) Freiwilligenarbeit soll in Gesprächen ausgewertet werden, analog den Standortbestimmungen im Berufsleben.
- 6) Spesen (zB. Fahrkosten) und Haftpflicht sind von den Einsatzinstitutionen zu übernehmen
- 7) Freiwilligenarbeit soll ausgewiesen werden (dh. Freiwillige können nachweisen, wie viele Stunden sie für eine Institution gearbeitet haben)

Rechtliche Grundlage der Freiwilligenarbeit ist der Auftrag nach Obligationenrecht Art. 394. Rechte (Zugang zur Infrastruktur, Entschädigung der Spesen, Haftpflichtversicherung, eventuell Supervision zB. bei Sterbebegleitung) und Pflichten (Verbindlichkeit, Identifikation mit der Einsatzinstitution, Diskretion, Sorgfalts- und Schweigepflicht) sollen in einer Vereinbarung formuliert werden. Dabei gilt immer: Es werden keine Kernaufgaben an Freiwillige übertragen; ihre Arbeit wird von der bezahlten Arbeit klar abgegrenzt. Freiwillige sollen nicht die gleiche Arbeit leisten wie Bezahlte.

Ruedi Keller: Die Position der Gewerkschaft unia

Es wird viel mehr Freiwilligenarbeit geleistet, als uns bewusst ist. In Bern werden die meisten Spielplätze von Freiwilligen unterhalten. Mit der Eingliederung der Freiwilligenarbeit (etwa in den Quartieren) in die Verwaltung ging etwas verloren, denn die dezentralen Strukturen der Quartierarbeit sind wichtig.

Für die Gewerkschaft stellt sich die Frage: **Wann gefährdet unbezahlte Arbeit bezahlte?** Im Falle des Paul-Klee-Zentrums wurden wir mit Benevol aktiv, weil dieses Freiwillige bis zu 16 Stunden/Woche beschäftigt. Problematisch scheint uns die Freiwilligenarbeit dort, wo Freiwillige und Bezahlte die gleiche Arbeit leisten. Gefährlich wird sie als Sparpotential, dh. wenn bezahlte Arbeit oder Ausbildungsplätze bedroht werden. Uns sind auch Fälle bekannt, in welchen arbeitslosen Freiwilligen Taggelder gekürzt wurden, weil sie wegen der Freiwilligenarbeit nicht zu 100% vermittelbar waren.

Unbedenklich ist Freiwilligenarbeit, wenn genügend bezahlte Arbeit vorhanden ist, wenn die Bedingungen (Versicherungsschutz usw.) erfüllt sind, wenn nicht mit Freiwilligenarbeit Politik gemacht wird.

Unia fordert, dass Freiwilligenarbeit **gesetzlich geregelt** wird und dass klare Standards aufgestellt und von den subventionierten Institutionen auch eingehalten werden.

Gewerkschaftliche Empfehlungen: Grundsätzlich müssen genügend finanzielle Ressourcen bereitgestellt werden, um professionelle Arbeit garantieren zu können. Freiwilligenarbeit soll nur ausserhalb der Kernbereiche geleistet werden. Im Minimum sollen die Standards von Benevol eingehalten werden. Transparenz soll hergestellt werden, damit man weiss, wieviel durch Freiwilligenarbeit eingespart wird.

Diskussion

Vor Beginn der Diskussion stellt **Udo Liebelt** das **Netzwerk Freiwillige Mitarbeit im Museum** vor. Diese Organisation setzt sich in Deutschland für professionelle Standards im Management der Freiwilligenarbeit ein und erarbeitet dazu ein Manual.

In der **Podiumsdiskussion** (Leitung **Corinne Eichenberger**, Museologin, Basel) wird die Freiwilligenarbeit nie grundsätzlich in Frage gestellt, es wird aber betont, dass das Verhältnis Festangestellte - Freiwillige stimmen müsse (Keller). Schnell zeigt sich, dass die Situation je nach Museum sehr verschieden aussieht. Das Naturmuseum Luzern beispielsweise beschäftigt mehrere hochqualifizierte Freiwillige, die Forschungsarbeiten leisten. Diese Arbeiten würden nicht verwirklicht, wenn sie bezahlt werden müssten. Freiwilligenarbeit ist hier ausdrücklich «surplus». Das Museum beschäftigt in jenen Bereichen, die als kantonale Aufgabe definiert sind, keine Freiwillige (Vallan). Das Heimatmuseum Allschwil andererseits funktioniert nur dank des Engagements Freiwilliger, die professionelle Arbeit leisten (Graf). In diesem Falle greift das Kriterium nicht, das für die meisten andern Häuser gilt, nämlich dass Freiwillige im Gegensatz zu Bezahlten keine Verantwortung zu tragen haben. Hier besteht eher das Problem, dass deren Arbeit von der Öffentlichkeit zu wenig geschätzt wird. Doch gerade die Wertschätzung der Freiwilligenarbeit ist enorm wichtig, Freiwillige müssen betreut werden. Wenn aber die Betreuung zu viel Arbeit bindet, steht die Effizienz in Frage. Zufriedene und motivierte Freiwillige sind für Museen von grosser Bedeutung: Sie tragen dazu bei, das Museum in der Öffentlichkeit zu verankern. Dies wird in den USA so praktiziert (Liebelt). Ideal ist es, wenn Freiwillige aus einer Tätigkeit für ein Museen zu Multiplikatoren werden, ja sogar zu Lobbyisten.

(Aufgezeichnet von Mario Florin)